



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 152.

Mittwoch den 3. Juli

1839.

**Inland.**

Berlin, 30. Juni. Se. Majestät der König haben dem bei der Regierung zu Trier angestellten geistlichen und Schulrath Dr. Graß den Rothen Adlerorden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich ist aus der Provinz Preußen hier eingetroffen.

Ihre Durchl. die verwitwete Prinzessin Heinrich LX. von Neus-Schleis-Köstrik ist nach Schlesien abgereist.

Angekommen: Der General-Major und Commandeur der 2ten Garde-Landwehr-Brigade, von Below II., von Görlich.

Nach dem Jahresbericht, welchen die Armen-Direktion im Monatsblatt für die Armen-Verwaltung zu Berlin, über die Verwaltung des hiesigen Arbeitshauses veröffentlicht, wurden im Jahre 1838 3671 Personen in der Anstalt verpflegt; es waren nämlich 897 Bestand, 2774 kamen hinzu, 2761 sind abgegangen, incl. 124 gestorben, und 910 blieben am Ende des Jahres darin. Durchschnittlich waren täglich 614 Korrigenden und 259 Hospitaliten in der Anstalt. Unter den Entlassenen befinden sich 392 Personen, welche zusammen mit einer Summe von 452 Rthlr. unterstützt wurden; die 41 Familien erhielten zur Beschaffung eines Unterkommens und zur ersten Subsistenz eine Unterstützung von 221 Rthlr. Durch die arbeitsfähigen Häuslinge ist baar verdient worden: 10,335 Rthlr. 19 Sgr. 7 Pf., durch Arbeiten für die Anstalts-Dekonomie 2372 Rthlr. 15 Sgr. und für Arbeitslohn an noch vorräthige Materialien 44 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf., zusammen 12,752 Rthlr. 18 Sgr. 1 Pf. Für die Speisung der Häuslinge wurden 16,874 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf. verausgabt, und überhaupt verabsolgt 318,479 Tagesportionen; es kostete also eine Person durchschnittlich täglich 1 Sgr. 7 Pf., und auf das Jahr 19 Rthlr. 9 Sgr. 11 Pf. Die Gesamtkosten der Anstalt betragen in diesem Jahre 40,438 Rthlr. 28 Sgr. 10 Pf., zu welchen die Haupt-Armenkasse einen Zuschuß von 29,700 Rthlr. gab. Es erforderte die Person im Jahre 1838 im Ganzen einen Kosten-Aufwand von 46 Rthlr. 9 Sgr. 8 Pf., täglich also 3 Sgr. 10 Pf., und nach Abzug des Arbeitsverdienstes jährlich 31 Rthlr. 21 Sgr. 5 Pf. und täglich 2 Sgr. 7 Pf. — Die Personenzahl der Häuslinge hat vom Jahre 1829 ab alljährlich zugenommen und im Jahre 1835 die größte Höhe erreicht. Mit dem Jahre 1836 aber — dem Zeitpunkt, der bis dahin ausgefesselt Einführung der durch das königliche Hohe Ministerium des Innern und der Polizei vorgeschriebenen verschärften Maßregeln — ist die Zahl der Korrigenden im Abnehmen begriffen und nur die Zahl der Hospitaliten hat zugenommen. — Die Haupt-Armenkasse hat im Jahre 1838 verausgabt: an Armen-Unterstützungen 144,795 Rthlr. 8 Sgr. 3 Pf., zur Krankenpflege 41,486 Rthlr. 15 Sgr. 4 Pf., Zuschüsse an mehre Institute 117,531 Rthlr. 28 Sgr. 3 Pf., und Administrationskosten 31,016 Rthlr. 28 Sgr. 4 Pf.

Magdeburg, 29. Juni. Heute morgen  $\frac{1}{4}$  auf 9 Uhr ist die Eisenbahn von hier bis Schönebeck eingeweiht, wozu sämtliche Behörden eingeladen waren. Im Landhause beim Bahnhofe in Schönebeck wurden die Eingeladenen durch ein Frühstück bewirthet, wobei das Lebehoch Sr. Maj. des Königs, Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen, welcher morgen erwartet wird, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl, dessen Geburtstag heute ist, so wie das der Unternehmer dieses Instituts ausgebracht wurde. Die Fahrten hin und zurück sind ohne den geringsten Unfall vorübergegangen.

Coblenz, 26. Juni. Gestern Abend gegen 8 Uhr brachten einige Bauern aus dem nahegelegenen Dorfe Metternich einen Deserteur ein, den sie im Korn verstreckt angetroffen hatten, und überlieferten denselben der hiesigen Hauptwache, — es war ein Militär-Sträfling. — Die Hauptwache liegt in dem bevölkersten Theile

der Stadt; bald verbreitete sich von hier aus die Nachricht von dem Vorfall durch die anstoßenden Straßen und lockte viele Neugierige herbei. Als nun die Bauern sich aus der Stadt entfernen wollten, wurden sie an der Moselbrücke von einem Trupp handfester Menschen angehalten, die ihnen in derben Worten ihre Handlung, wegen des ihnen daraus erwachsenden Geldgewinns, als eine Schändlichkeit vorwarfen; die Schimpfenden vermehrten sich, und die Bauern nahmen ihre Zuflucht zurück zur Hauptwache. Es wuchs die Masse der Neugierigen, die Wache trat ins Gewehr, der wachhabende Offizier ermahnte die Andringenden zur Ruhe. Bericht war bereits an den Kommandanten ergangen, der mit einigen reitenden Artillerie-Ordonnanzen auf dem Platze erschien, eine Compagnie Infanterie von der Besse Kaiser Franz war ebenfalls dorthin beordert. Der H. Oberbürgermeister und die Polizeibehörde forderten ebenfalls zur Ruhe und zum Nachhausegehen auf. Nach 11 Uhr verlor sich auch schon die Masse und um 12 Uhr war völlige Stille eingetreten. Um Entstellungen in auswärtigen Blättern zu begegnen, theilen wir diesen Bericht über den Auslauf, der übrigens gar keine politische Tendenz hatte, mit. (Rhein- u. Mosel-Ztg.)

Die Berliner Allgem. Kirchenzeitg. enthält folgendes Schreiben des pommerischen Auswanderers Schwarz (in Ohio) an seine Bekannten und Verwandten: „Mein liebster Schwager! Mit wehmüthvollen Herzen ergreife ich die Feder, Dir zu berichten wie es uns ergeht, ich wünsche von Herzen, daß Dich und Deine liebe Frau, dies bei guter Gesundheit antreffen möge, so soll es uns von Herzen freuen. Was uns anbelangt, so sind wir Alle noch gesund bis auf Wilhelm; der hat jetzt das Fieber. Nun liebster Gottlieb! ich muß Dir die Wahrheit berichten. Wir haben uns aus dem ruhigen Hafen in die stürmische See verseht, in Cammin habe ich Spieltage gehabt, gegen jetzt in Amerika, ich muß beinahe alle Abend ein trocken Hemde und Hofen haben, weil ich dann keinen trocknen Faden am Leibe habe, ich arbeite am Kanal, muß bücken und Karren und kann Gott nicht genug dafür danken, daß er mir noch die Gesundheit schenkt, um der Arbeit vorzustehen; denn hier ist die Hitze viel größer als in Cammin. Nun liebster Gottlieb! ich wollte daß dieses nimmermehr geschehen wäre, daß ich mich habe bereden und verführen lassen nach Amerika zu ziehen. Die Caroline hat viele Thränen vergossen, mit meiner Frau. Wir haben uns sehr getäuscht! Hier ist kein Prediger und keine Schule. Der Wilhelm geht dahin und hat schon alles vergessen und verlernt, was er in Cammin gelernt hat. — Liebster Gottlieb, dies ist ein Heidenland! Hier ist nicht Taufe, nicht Einsegnung, Trauen thut der Konstapel (dies ist der Richter oder Bürgermeister) und auch kein Abendmahl. Die Freiheit achte ich für Nichts. Liebster Gottlieb, wir haben 11 Wochen auf der See herumgeschwebt und geglaubt, daß wir nimmer ans Land kommen würden. Wir haben 3 Mal Schiffbruch erlitten, viel Sturm und einmal gings hart her, da kam eine Welle, die brach die eine Seite des Schiffs, den Schaadeckel, fort, oder das Bord an der Seite, und schlug eine Lucke entzwei. Die Decke des Schiffs war gerade aufgemacht, damit frische Luft hinein käme. Die Wellen bedeckten das ganze Schiff mit Wasser. Nun kannst Du Dir wohl denken, das Wasser stürzte alles in das Schiff, so daß die Betten alle darin schwammen. Du kannst Dir denken, die Todesangst und Schrecken, die wir empfunden haben, und dabei die Seekrankheit. Die längste Zeit haben wir im Bette zugebracht. Nun kamen wir nach New-York. Da war kein Bleiben, da ist schlechte Zeit. Nun haben wir müssen 850 Meilen ins Land fahren, da ist mein Geld dahin gegangen, und dazu habe ich über 100 Thlr. Schulden gemacht. Zuletzt wurde die Andern ihr Geld auch all; da haben wir müssen 140 Meilen fahren, und wo wir einkehrten, da

wurden unsere Kisten ins Pfandhaus gesetzt. Nun habe ich erst müssen verdienen und die Kisten einlösen, nun muß ich erst verdienen, und die Schulden bezahlen. Ich habe noch keinen Stuhl, kein Tisch, kein Bettstell nicht, ich habe noch nichts, ich bin noch so gut, wie auf der Reise. Auf dem Kasten essen wir, kein trocken Nachtlager haben wir. Es ist ein Blockhaus von rundem Holz; wenn der Kanal fertig ist, dann sind die Häuser wie Nichts. Nun liebster Gottlieb, wir sind einmal im Verderben, darin wir müssen uns schon schicken, und zufrieden geben; wenn Du schläfst, dann wache ich, hier wird es 6 Stunden später Tag als in Cammin, ich muß von Sonnenaufgang arbeiten bis Sonnenuntergang und kriege die Monat 23 Dollar. Nun liebster Gottlieb, wenn mich Gott gesund erhält, dann will ich meine Schulden bezahlen und dann will ich mir so viel sparen, daß ich die Reise wieder zurückmachen kann und so viel verüben, wie ich erst gehabt habe, wenn ich das nicht haben kann, denn muß ich in Amerika bleiben. Es ist sehr schlimm, daß man die Sprache nicht versteht. Der Wilhelm ist am weitesten in die englische Sprache. Nun liebster Gottlieb, ich thue Dir zu wissen, wilde Thiere sind auf den Ort gar nicht, aber Schlangen desto mehr. Man ist sich nicht in die Häuser sicher; ich muß schließen, ich bitte Dich, warne doch einen Jeden für dieses Elend nach Amerika zu reisen und schreibe mir doch so gleich zurück Antwort, und schreibe mir doch ob noch mehre von Cammin ins Elend gezogen sind und grüße doch alle unsere Verwandten, daß es uns leid ist. Viele Grüße von mir und meiner Frau und Carolinen und Wilhelm, an deine liebe Kinder als Hanne, Ferdinand, Louise, August. Auf ein fröhliches Wiedersehen. Viele tausend Grüße an Herrn Böckel und seine liebe Frau und viele Grüße, Hane in Wollin, mit seine Frau und Kinder. Grüße auch die Kommissarius Müggel, Kämmerer Kelter, die Madame Bellin mit ihre Kinder, grüße auch Herr Markus Usher mit seiner Gemahlin, Madame Ueckermann, Frau Ledmern, Herrn Bökelius und alle meine Kundleute, sie sollen mir in gutem Andenken behalten, mir gefällts hier nicht. Nun lebe wohl lieber Schwager, gieb nicht All und einen Jeden diesen Brief zu lesen und die Adresse liegt im Briefe. Grüße doch Schwager Schults in Brendemühl, Neumann in Brendemühl, Wendt in Friedenshuld. Ich verbleibe Dein Dich liebender Schwager J. Schwarz.

An den Herrn Schullehrer Böckel im Königreich Preußen wohnhaft in Cammin in Hinter-Pommern über Hamburg.“

**Oesterreich.**

Wien, 29. Juni. (Privatmittheilung.) Man hat Hoffnung, daß S. M. der Kaiser der am 7. Juli stattfindenden Eröffnung der Eisenbahn nach Brünn beiwohnen werde. — S. K. H. der Herzog von Bordeaux speiste gestern mit der Kaiserl. Familie in Schönbrunn. Er stieg bei seiner Ankunft zuerst in dem Herzoglich Blakaschen Schloß zu Erla ab und kam sogleich nach dem nahen Schönbrunn, um S. M. dem Kaiser und der Kaiserin seinen Dank für die ihn selbst überraschende Art mit welcher er auf seiner Reise in den Provinzen der Monarchie empfangen wurde, abzustatten. S. K. H. genoss überall die Ehren eines königlichen und nahe verwandten Prinzen. Er hat das Aussehen eines blühenden Jünglings, mit einem sprechenden Profile Ludwigs XVI. Von hier geht er nach Kirchberg ab. Er beobachtet ein strenges Incognito in dem von ihm in der Stadt bezogenen Gasthose und fährt zu dem Familien-Diner nach Hofe in einem gewöhnlichen Hof-Wagen. — S. Durchl. der Herzog Wilhelm von Braunschweig speiste gestern bei beiden Majestäten. Er geht beinahe täglich nach Hofe. — S. K. H. der Erzherzog Albrecht, Sohn des Erzherzogs Carl, reiset Montag früh über



Berlin nach Petersburg ab. In seinem Gefolge ist Fürst Carl Lichtenstein.

### Großbritannien.

London, 25. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses haben sich die beiden Parteien abemals auf den Kampfplatz begeben, indem über die Bewilligung einer Summe von 30,000 Pfd. für den Unterricht debattirt wurde. Lord F. Russell, der den Antrag gemacht hatte, sagte hierüber Folgendes: „Es handelt sich darum, ob Sie diese Subsidie bewilligen oder den Unterricht ohne Einmischung des Staats, ganz dem Volke überlassen wollen. Man widersteht sich unserem Plane angeblich deshalb, weil die verlangte Summe den Händen eines aus Mitgliedern des Geheimen Raths bestehenden Kollegiums anvertraut werden soll, während früher ein Ausschuss der Mitglieder des Schatzamtes darüber zu verfügen hatte. Dieser Oppositionsgrund ist aber ein bloßer Vorwand; man will nur, daß kein vom Parlament bewilligtes Geld zu Unterrichtszwecken anders, als für das von der herrschenden Kirche gebilligte Unterrichts-System verwendet werden soll. Doch scheint unter den ehrenwerthen Herren keine vollkommene Uebereinstimmung in dieser Beziehung zu herrschen, und sie hätten daher die Sache ihrerseits wohl zu einer offenen Frage machen können, obgleich ich nicht gerade ein Freund der offenen Fragen bin. Jedemfalls aber sollten sie wohl erwägen, ob es angemessen sei, den ganzen Unterricht des Landes in die Hände der herrschenden Kirche zu legen oder den Grundsatz anzunehmen, nach welchem die Britische und ausländische Schulgesellschaft verfährt, der von Georg III. und dem Herzoge von Kent unterstützt wurde, und den auch die Regierung zu den ihrigen machen will.“ Nachdem sich eine Menge Tories und Whigs hatten vernommen lassen, wurde zur Abstimmung geschritten, und es ergaben sich 275 Stimmen für und 273 Stimmen gegen den Antrag des Ministers, so daß die geforderte Subsidie nur mit der geringen Majorität von 2 Stimmen bewilligt wurde. — In der heutigen Sitzung ging aus einer Anzeige des Staats-Secretärs für Irland, Lord Morpeth hervor, daß das Ministerium wieder einen seiner Pläne, in Betreff des Irlandschen Eisenbahn-Systems, habe fallen lassen.

### Frankreich.

Paris, 25. Juni. Nach der Presse wäre ein höllisches Complot entdeckt und vereitelt worden; es soll im Werk gewesen sein, Feuer zu legen im Operntheater und den Schrecken der Behörden zu einem Angriff auf das Stadthaus zu benutzen. — Gestern war Ministerialconferenz beim Marschall Soult; man hat die orientalische Frage in Ueberlegung gezogen. — Der Moniteur macht nun auch bekannt, daß der Erzbischof von Auch, Cardinal Foard, an des verstorbenen Cardinal Fesch Stelle zum Erzbischof von Lyon ernannt worden ist.

### Spanien.

Madrid, 18. Juni. Die heutige Hof-Zeitung enthält einen von dem Herzog von Victoria (Spartero) unterzeichneten Bericht, worin die Einnahme von Amurrio, Arcienaga und Balmaseda gemeldet wird.

Bei der Belagerung von Montalban (welches bekanntlich von den Truppen der Königin geräumt worden ist) zeichnete sich ein junges Mädchen von 22 Jahren, Maria Cirugeja, durch ihr heroisches Benehmen aus. Mit einer Flinten bewaffnet, unterhielt sie während mehrerer Tage ein lebhaftes Feuer auf den Feind und verließ die Bresche erst, als ihre Kräfte erschöpft waren und sie in ein hitziges Fieber verfiel. Der Kommandant des Forts ließ ihr die einem Offizier gebührenden Ehrenbezeugungen beweisen und sie durch einen Sergeanten und vier Mann in ein Hospital für Frauen bringen. Man hofft, sie zu retten.

### Italien.

Rom, 18. Juni. Der bekannte Geschichtschreiber der Hohenstaufen, Friedrich v. Raumer, ist aus Mailand hier eingetroffen, wo er von allen Seiten auf das schmeichelhafteste empfangen wird. Man vernimmt, er wolle hier die Archive zu der zweiten Ausgabe des genannten Werkes benutzen; ob dies aber gleich geschehen kann, oder ob er vorher noch das südliche Italien und Sicilien besuchen wird, hängt von Umständen ab. (A. 3.)

### Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 12. Juni. (Privatmitth.) Nach zuverlässigen Angaben aus Tabris vom 16. Mai erwartete man dort den Prinzen Kamran Schah, welcher die dort zu versammelnde Persische Armee kommandiren soll. Der Schah selbst soll bereit sein, ins Feld zu ziehen. Es scheint also, daß die Allianz dieses Fürsten mit dem Vice-König von Aegypten keinem Zweifel unterworfen ist. — Die Flotte des Capudan-Pascha nimmt in Gallipoli 4000 Mann reguläre Truppen mit sich. Sie geht sodann unverzüglich nach den Küsten von Syrien ab.

Serbische Grenze, 22. Juni. (Privatmitth.) Nach verlässlichen Angaben aus Belgrad vom 19ten d. zufolge, hatte Fürst Milosch Anfangs die Absicht, sich nach Desterreich zu begeben, um alldort seine Tage zu beschließen. Allein der Senat widersetzte sich diesem

Vorhaben, und willigte nur ein, daß er das Versprechen leistete, sich auf seine Güter nach der Wallachei zu begeben. Seine Feinde scheinen bereits Besorgnisse zu hegen, daß er von seinem jetzigen Asyl aus die Ruhe des Landes doch noch stören dürfte. Sie sagen laut, er werde zu gelegener Zeit Insurrektionen anstiften. — Nach Berichten aus Bukarest vom 19. Juni war der Kaiserl. Russische General-Consul v. Rückmann nach Petersburg abgereist.

### Fürst Milosch. (Blätter für liter. Unt.)

Die Serbier sind von slavischer Abstammung, ein dichterisches und kriegerisches Volk mit einer Phantasie voll Schwunges gleich des Adlers Flug, thatkräftig, doch auch schrecklich wie der schäumende Eber. Im 7ten Jahrhundert setzten sie sich in jenem Theile Illyriens fest, der damals den Namen Mässien trug. Um ihren Kindern das kostbare Erbe ihrer Väter, die Unabhängigkeit des Vaterlandes, zu erhalten, legten die Serbier nie die Waffen ab; ihre Lieder waren nur Schlacht-Gefänge; sie kämpften gegen zahllose Feinde, gegen die Ungarn, gegen die Venezianer und gegen die Soldaten der byzantinischen Kaiser; sie kämpften mit Erfolg, denn sie hatten kräftige Männern zu Führern. Diese Männer erloschen jedoch, und Serbien, trotz der Tapferkeit seiner Bewohner, wurde einem Nachkommen des Propheten, dem stolzem, fanatischen Moslem zur Beute. Es zahlte des Sultans Tribut und frohnte seinen Paschas; es beugte sich vor den Janitscharen und den Spahis, und jene Nation, die seit Jahrhunderten freidagestanden, schleppte nun die Sklavenkette. — Der Serbier ertrug diese Demüthigung voll Muth im Herzen und voll von Gedanken an Rache. Die Türkei lag in den Städten, Serbien draußen auf den Feldern. Zu Belgrad, Kraguiewatsch, Posarewatsch und Schubatsch richtete der Kadi den Moslem und den Giau; der Pascha ließ die Köpfe abschneiden und die serbischen Mädchen rauben, um die Harems zu bevölkern. Nur in den Dörfern beobachtete man noch mit religiöser Ehrfurcht die Gebräuche, die Sitten, selbst den Aberglauben der Väter. Das Feuer des Vaterlandes glimmte noch immer im Herzen des Kindes und harpte des Hauches, der es aufblasen sollte. Dieser verborgene Volksgeist, wenn man ihn so nennen kann, brach sich endlich Bahn; es war zu Ende des 18ten Jahrhunderts. — Die Mißthelligkeiten der Janitscharen von Belgrad mit dem Pascha boten den Serbiern eine günstige Gelegenheit, die Fahne der Unabhängigkeit aufzustecken. Im Jahr 1801 riefen der schwarze Georg (Gzerny Georg, türkisch Kara-Vorghi), Janko Kabiz und Wasil Gzarapitsch ihre Brüder zu den Waffen. Die Dörfer verwandelten sich plötzlich in Feldlager, die Eggenzähne in Lanzenspitzen, die Pflugscharen in Schwerter; der Hirt verläßt das Vieh auf der Weide, der Fischer seine Neze, der Jüngling sagt am Fuße des Altars der Verlobten Lebewohl; von allen Seiten wird den Türken der Krieg erklärt. Und wirklich brachte die Schlacht bei Schubatsch Serbien den Siegeskranz; der Sieger wurde von Desterreich und Rußland als solcher anerkannt; ohne Fürst zu sein, ernannte er Fürsten, und 1806 konnte Serbien sich als frei und unabhängig ansehen. — Nach dem Friedensschlusse von Bukarest wandte die Türkei alle ihre Kräfte gegen Serbien. Georg stellte dem Einfalle 30,000 Mann entgegen, allein die Serbier wurden geschlagen und noch einmal schlingt der Muselman die Sklavenkette um den Hals des Serblers. Damals war es, wo ein Mann auftrat, der den festen Entschlusse faßte, seinem Vaterlande die Unabhängigkeit zu erringen; er gelobte es seinem Innern und hielt Wort — dieser Mann war Milosch Obrenowitsch.

Milosch Obrenowitsch wurde 1780 im Distrikte von Rudnik geboren; seine Familie war nicht reich; aber wohlhabend; er stammte aus jener Klasse von Landbewohnern, die so zahlreiche Patrioten voll von Energie und Umsicht zücht. Milosch trieb in seiner Jugend einen Handel mit Vieh, durchzog nach und nach mit seinem Bruder Milan Ungarn, die Moldau und Wallachai; auf seinen Reisen studirte er die Physiognomie der Völker und ihrer Fürsten; er lauschte aufmerksam den Gesprächen, hörte, dachte und bereicherte seinen Geist mit einer lebendigen Lektüre, mit dem belebten Gemälde, das vor seinen Augen aufgezogen dalag. — Die politische Laufbahn Milosch's beginnt mit dem Jahr 1801. Als der schwarze Georg, Kabiz und Gzarapitsch die Serbier zu den Waffen riefen, sagte er seinem heimathlichen Heerde Lebewohl und ging, den Feind zu bekämpfen. Sein Muth war unerschütterlich; es bedurfte dessen aber auch, um sich dem wilden Heidenbum zu machen, der den jungen Obrenowitsch zum Boiwoden ernannte. Von da an saß er im Rathe des Vaterlandes und befehligte seine Heere. — Als der schwarze Georg und die andern Anführer nach Desterreich flohen, der Eine, um seinen Kopf, der Andere, um sein Vermögen zu retten, ein Dritter, um auszuwandern, was sie für Patriotismus ausgaben, da wagte es Milosch allein, zu bleiben; er wollte nicht, um Serbien zu befreien, die Welt durchziehen. Im Anfang behandelte die Pforte, vom Einflusse Rußlands

geleitet, die Serbier mit Menschlichkeit, und der Sultan ernannte, als ob Alles vergessen wäre, Milosch, einen der Anstifter des Aufstandes, zum Großfürsten von Rudnik. Aber bald wüthete der Moslem erbarmungslos gegen die Serbier; selbst die Gattin des Großfürsten erschien als Sklavin, wenn der niedrigste Türke die Schwelle ihres Hauses betrat, und Milosch würgte diese Schmach hinunter; er beugte sich vor dem Pascha, vor dem Aga der Spahis, vor jedem gemeinen Janitscharen. Endlich riß er die Maske vom Gesicht, als der Aufuhr zur Reise gebieten war: er war der ewigen Verstellung müde. Am Palmsonntage 1815 zeigte er sich vor der Kirche der kleinen Stadt Takowa, das Banner Serbiens in seiner Rechten. Seine Anrede war kurz; er sprach nur die Worte: „Ich bringe euch den Krieg gegen die Türken.“ So wie das Gras, das die Glühitze des Sommers ausgedörret, plötzlich in Flammen auflodert und die ausgestorbenen gelben Wiesen mit einem Feuermeer deckt, so entflammte diese Rede die Serbier. Alles lief zu den Waffen, und bald waren die Berge um Rudnik mit Kriegern bedeckt, so zahlreich wie die Bäume ihrer Forsten. Die Türken sandten ansehnliche Streitkräfte, aber mit dem Siege war es vorbei, so wie mit der Demüthigung für Serbien. Milosch leitete sein Volk mit Geist und Thatkraft, und das Volk zeigte sich gelehrig. Einheit in den Entwürfen, Einheit im Handeln, das ist das Geheimniß großer Erfolge; der Wille eines Mannes aber ist vollkommene Einheit. Die Moslems flohen vor den Serbiern wie der Staub vor dem Winde, und bald war das Land von ihnen gereinigt. Die Kriegsgefangenen wurden gut behandelt, und dieser Schritt der Civilisation wirkte auch auf die Türken, welche die Großmuth des Feindes anerkannten. Um die Feindseligkeiten zu beenden, trat Kaiser Alexander als Vermittler auf, und die Pforte beehrte nun selbst zu unterhandeln. Milosch nahm den Vorschlag an und die Friedensunterhandlungen begangen; er verlangte aber, daß das Volk die Waffen nicht niederlege, damit das Schicksal der Serbier in ihren eigenen Händen ruhe. Solche Verhandlungen schlagen immer am vorteilhaftesten aus, wenn man selbst Krieger ist, und nur hinreichende Streitkräfte sind das beste Argument bei dieser Vorgängen.

Der Friede dauerte mehrere Jahre; Milosch hatte indeß so viel Muth, so viel Thatkraft an den Tag gelegt wie ehemals im Kriege. Alexander Pflanzist insurgirte die Walachei; die Griechen kämpften um ihre Freiheit; Wladimirsko hatte die Macht des Sultans herausgefordert; die Franzosen, Engländer und Russen schlugen die Schlacht bei Navarin; Milosch aber sah ruhigen Blicks die Begebenheiten sich entwickeln. Er sagte: „Das ist kein Kampf für Serbien; wenn wir darin unsere Kräfte aufzehren wollen, so werden wir wieder des Feindes Beute.“ Die serbische Nation nahm eine ruhige, feste, imposante Stellung an; eine Garantie, die größere Sicherheit gewährt als selbst der Friedensschlusse von Akerman, der 1827 unterzeichnet wurde. Die Hospodaren, die Gerichtsperfonen, die Geistlichkeit und die Abgeordneten versammelten sich zu Kraguiewatsch und riefen Milosch Obrenowitsch zum erblichen Fürsten aus. Als der Krieg von neuem zwischen Rußland und der Pforte ausbrach, blieb Milosch neutral; endlich nach dem Friedensschlusse von Adrianopel erkannte der Sultan durch einen Hattischerif vom 22. November 1830 die Nationalität und Unabhängigkeit Serbiens an unter der Titularaufsicht eines Pascha's, und die Distrikte, welche die Friedensartikel von Adrianopel an dasselbe abgetreten, wurden ihm einverleibt. Die Türken verließen hierauf sogleich das Land; sie dürfen nunmehr nur noch in Belgrad sich aufhalten, wo die Hälfte der Bevölkerung aus Serbiern besteht. Der jährliche Tribut an die Pforte wurde auf 1,300,000 Piaster festgesetzt. Eine Nationalversammlung soll die Verwaltung des Landes organisiren. Zu jedem auswärtigen Kriege hat Serbien der Türkei ein Contingent von 12,000 Mann zu stellen und der regierende Fürst hat zu Konstantinopel einen Residenten. Dies ist die politische Existenz Serbiens. Ein Volk von einer Million Menschen hat nun einen Rang unter den Mächten Europa's eingenommen, während andere slavische Völker, weit zahlreicher, aus der Reihe der Staaten gestrichen sind. — Fürst Milosch, nachdem er die politische Existenz seines Volkes gesichert hatte, wandte nunmehr alle seine Aufmerksamkeit auf die Verbesserungen im Innern. Seine Unterbefehlshaber, Menschen, die größtentheils sich nur seinem Glücke angeschlossen hatten, weniger aus Vaterlandsliebe als aus Rücksichten für ihr Interesse, waren der Meinung, daß die den Türken abgenommenen Güter in ihre Hände übergehen, und daß der Fürst wieder Bojaren wie jene der Moldau und Wallachei ernennen werde. Milosch aber trug sich mit ganz andern Ideen. Er ließ im Februar 1834 eine Generalversammlung einberufen, kündigte ihr an, daß, nachdem der Sultan den Hattischerif von 1830 bestätigt habe, nun der Friede gesichert sei, und daß er, der Fürst, nie zugeben werde, daß je bei der serbischen Nation die Aristokratie und das Lehnwesen wieder aufleben solle. Diese feierliche Erklärung wurde von dem Volk mit dem größten Beifall aufgenommen, machte aber die Theilnahme der Höflinge plötzlich erkalten, die sich in ihren Hoffnungen gekäufelt sahen. Sie begannen nun Verschwörungen gegen den Fürsten anzusetzen; er wußte dies



wohl, er wußte aber auch, daß der Wille der Nation der seine sei; sie streuten Verleumdungen gegen ihn aus, er behandelte sie dagegen mit Verachtung. — Endlich brach der Aufstand, durch diese Aufwiegelungen genährt, am 7. Januar 1835 an mehreren Orten zugleich aus; der geheime Rath Milosch's, der Chef der Miliz, die vorzüglichsten Würdenträger nahmen daran Antheil; die Nation aber und Milosch blieben enge verbunden, und jene Ehrgeizigen, da sie weder Sympathieen erregen, noch auch sich unter einander verständigen konnten, sahen ihre Pläne scheitern, ohne daß es eines Kanonenschusses bedurfte. Während sie sich vergebens bemühten, die Einwohner von Krugujowatsch aufzuwiegen, saß Milosch ruhig in Posawatsch und sandte den Insurgenten den Befehl, sich in ihre Häuser zurückzuziehen; den Anführern des Aufstandes aber befahl er, die Ruhe des Landes wiederherzustellen, die sie zu stören beabsichtigt hatten. Alle wurden amnestirt; Vergeben und Vergessen war Milosch's ganze Rache. — Seit dieser Zeit fuhr er fort, Serbien zu verwalten, wie ein Hausvater seine Familienangelegenheiten versieht. Die Reformen gingen gedächtigen Schrittes vorwärts; die Armee, glänzend und gut eingeübt, war der Schild des Landes, dem eine mächtige und weise Verwaltung alles Gedeihen versprach; die Civilisation, die Künste, die Industrie entwickelten sich zusehends, und die Serbier zeigten sich der Freiheit würdig, die sie sich selbst errungen. Jetzt ist Milosch verbannt!

### Amerika.

Aus Kanada gehen die Nachrichten bis zu Ende Mai. Eine Bande Marodeurs, die an den Grenzen Häuser in Brand gesteckt und geplündert hatte, war festgenommen und nach Montreal geschickt worden. Sie waren mit Messern und Feuertgewehr bewaffnet, und unter ihnen befand sich ein Individuum, das auf Befehl Lord Durhams nach Bermuda transportirt worden war. Sir George Arthur war auf dem Wege nach Brockville, um über die Wegnahme des Nord-Amerikanischen Schooners durch die kanadische Miliz Untersuchungen anzustellen. Die große Jury in dem Distrikt von Newcastle in Ober-Kanada hatte Lord Durhams bekannten Bericht als schädlich für die öffentliche Wohlfahrt erklärt. Eine Anzahl während des letzten Aufstandes zu Windsor gefangen genommener Rebellen sollte von Quebec aus nach Neu-Süd-Wales abgeführt werden. Die kanadischen Blätter äußern bittere Klagen, denen auch die Vereinigten Staaten beistimmen, über das Spionirungs-System, welches vom speziellen Rath des Gouverneurs in Nieder-Kanada gegen Fremde, die diese Provinz besuchen, ausgeübt wird, und welches nicht allein persönlich beleidigend und quälend, sondern auch in inquisitorischer Hinsicht sehr verkehrt sein soll.

Die Nachricht von einer Niederlage der Föderalisten in Mexiko bestätigt sich. Die Berichte, die man aus Veracruz über dies Ereigniß hat, reichen bis zum 16. Mai. Die Föderalisten-Truppen wurden von den Generalen Mejia und Urea befehligt, die Regierungs-Truppen von den Generalen Valencia und Santana. Der Letztere führte, ungeachtet er bei Veracruz ein Bein verlor, an der Spitze seiner Kavallerie, die 600 Mann stark war, den Angriff auf die Föderalisten bei Acajete in der Umgegend von Puebla, und brachte ihnen eine gänzliche Niederlage bei. Von den Generalen der Föderalisten entkamen Urea und Escalada, aber Mejia fiel den Siegern in die Hände, ward sofort vor ein Kriegsgericht gestellt und in Folge dessen, mit dem Rücken gegen das Exekutionskommando gewandt, als Landesverräther erschossen, nachdem er noch vorher von Santana mit den demüthigendsten Schmähungen überhäuft worden war. Urea soll nach Tampico zu dem Ueberrest seiner Truppen entflohen sein, von welchem Plaz Bustamente und Arista, auf Verstärkung wartend, am 8. Mai nur noch 15 Leguas entfernt waren. Sobald diese angekommen sein würde, beabsichtigte er, jenen Plaz einzunehmen. Zwischen Bustamente, der das Militair und die Geistlichkeit auf seiner Seite hat, und Santana, der durch seinen Sieg über die Föderalisten beim Volke, besonders bei den Farbigen und Mischlingen, wieder sehr beliebt geworden ist und die durch seine unglückliche Expedition gegen Texas verlorene Popularität wieder gewonnen hat, schien sich eine Rivalität mit Bezug auf die diktatorische Gewalt entspinnen zu wollen; ehe sich aber dieser Streit entscheidet, dürfte, dem „New-York Star“ zufolge, die Republik Texas aufzutreten und dem Reiche der Montezuma's einige Verleugungen bereiten. Bustamente ist übrigens auch persönlich tapfer, er hat seine Energie und Ausdauer in dem Streite mit Frankreich hinlänglich bewährt und stützt sich vorzüglich auf den politischen Klubb der Schottischen Freimaurer, zu dessen Mitgliedern viele Offiziere, unter Anderen auch der General Bravo, gehören. Den letzten Nachrichten zufolge, hatte Bustamente in der Hauptstadt Mexiko als Präsident eine Proclamation erlassen, worin er den von den Regierungs-Truppen erfochtenen Sieg verkündigt und das Volk auffordert, sich um die Central-Regierung zu schaaren. Man erwartete, daß die Regierungs-Truppen sich Tampico's ohne Widerstand bemächtigten würden. Eine Englische und eine Französische Kriegshaluppe lagen bei der Stadt vor Anker, an deren Bord dort ansässige Engländer und Franzosen, in

Voraussetzung einer bevorstehenden Plünderung, Zuflucht gesucht hatten. Die Französische Escadre unter Admiral Baudin, welche bekanntlich die Küste von Texas besucht hat, war am 15. Mai von Galveston abgesehrt, um sich nach Havanna zu begeben. Der Gesandte der Vereinigten Staaten bei der Mexikanischen Regierung, Hr. Ellis, der sich vor einiger Zeit aus Mexiko entfernt hatte, weil er die Hoffnung aufgab, daß man die Reclamationen von Bürgern der Vereinigten Staaten berücksichtigen würde, war nun, nachdem eine Uebereinkunft deshalb zu Stande gekommen, über Veracruz wieder dorthin zurückgekehrt.

### Lokales und Provinzielles.

Das Stiftungsfest des Gewerbevereins, der nunmehr 11 Jahre besteht, wurde am 1. Juli Abends in gewohnter Weise durch ein Festmahl in Liebig's Gartensaale gefeiert. Ueber 200 Theilnehmende aus fast allen Ständen waren versammelt, und des Herrn W. G. N. und Oberpräsidenten Dr. von Merckel Excellenz erhob auch dies Jahr die Festfreude durch seine Gegenwart. Geistiger Genuß wechselte mit leiblichem. Herr General le Baud de Nans, Director des G. W., brachte Friedrich Wilhelm dem Gerechten und Guten und seinem erhabenen Hause den ersten Festgruß dar, den die Versammlung in freudigem Hoch erwiderte. Hierauf entwickelte des Herrn Oberpräsidenten von Merckel Excellenz in lebendiger Rede, wie durch freie Geistesentwicklung zunehmende Bildung, wahre Humanität und gesteigerte öffentliche Wohlfahrt herbeigeführt werde, wie daher jedes Unternehmen willkommen zu heißen sei, das solch Streben sich zum Ziel gesetzt. Auch der Gewerbeverein habe sich zur Aufgabe gesetzt, durch jene Mittel der Wohlfahrt des Bürgerstandes förderlich zu werden, und dafür verdienet er dankbare Anekennung und den Wunsch, daß sein Streben immer allgemeiner gewürdigt werde. Das Hoch dem Vereine ward von seinen Mitgliedern freudigst erwidert. Herr Gürtlermeister und Stadtverordneten-Protokollführer Seib, Vereins-Vorsteher, brachte für solch geneigte Gesinnung den Behörden des Staates, der Provinz und der Stadt den Dank des Vereins dar. Herr Instrumentenmacher Dees, Vereinsvorsitzer, sprach gleichen Dank dem Vereins-Direktorium aus, bekanntlich aus so fürstl. Gnaden, dem Herrn Fürstbischöf von Breslau, dem königl. G. N. und W. Pr. Freiherrn von Kottwitz und Herrn General le Baud de Nans bestehend. Letzterer erwiderte den Dank mit einer freundlichen Erinnerung an den Stifter des Vereins, Herrn Professor Dr. Müller, durch Herrn Kunsthandler Karsch, Vereinsvorsitzer, wurde den Herrn Senior Berndt, Dr. Brückner, Prorektor Kleimert, Dr. Köcher, Dr. Müller jun. und Nidel für ihr treues Wirken zum Besten des Vereins gedankt. Schließlich veröffentlichte Herr geheime Ober-Regierungsrath und Präsident Freih. von Kottwitz den zweiten Jahresbericht der Bürgererrettungsanstalt, dankte dem Vorstande desselben für seine aufopfernde Verwaltung und forderte zu einer Spende für diese Anstalt auf, welche (gegen 50 Thlr. betragend, durch die Vereinsmitglieder H. H. Adler, Berger, Hartig und Müllers, eingekauft wurde, während die H. H. Bartels, Hipauf, Karsch und Wiesner jenen Jahresbericht vertheilten.

Ueber die Bürgererrettungs-Anstalt behalten wir uns einen besondern Artikel vor. F o h.

### Der Improvisator Volkert.

Zu den vielen Sehenswürdigkeiten, welche sich seit einiger Zeit in Breslau zusammengefunden haben, ist in der vorigen Woche auch etwas Hörenswürdiges gekommen. Herr Volkert, ein junger Mann aus der Gegend von Nürnberg, der bereits in Paris, Algier und Griechenland als Militär gewesen ist, und erst seit kurzem das Talent eines Improvisators in sich entdeckt hat, gab am vorigen Donnerstag im Musiksaale der hiesigen Universität einige Proben dieser Geschicklichkeit, indem er eine aus mehreren gewählte Aufgabe, die Amazone von Riß, nach wenigen Augenblicken des Besinnens durch eine höchst lebhaft und ausdrucksvoll vorgetragene Ballade, unter Musikbegleitung des Hrn. C. Schnabel am Fortepiano, löste, und späterhin auf gleiche Weise den Abschied eines Polen vom Vaterlande als Elegie darstellte. Außerdem diktierte er auf gegebene Namen, z. B. Napoleon, Schiller, akrostichische, dem Charakter der Personen entsprechende Verse und endlich vier Gedichte, wozu ihm gleichfalls Thematata gegeben wurden, so, daß sie zu gleicher Zeit fertig waren. — So wenig dergleichen Schöpfungen des Augenblicks auf einen bedeutenden Kunstwerth Anspruch machen können, was der Improvisator in einem Abschiedsgedichte selbst bezeichnend aussprach, so verdienen seine Leistungen doch alle Anerkennung. Sehr erfreulich wäre es, wenn die unvorbereitete Handhabung der deutschen Sprache mehr geübt würde, und dazu fordern dergleichen Versuche auf. Selbst das Vergnügen geselliger Zusammenkünfte würde durch mündliche oder schriftliche Improvisationen vermehrfacht und veredelt werden. Es ist deswegen zu wünschen, daß Herr Volkert recht viel, und besonders von jungen Leuten, gehört werde, zumal da des Improvisators Geistesgegenwart und Gewandtheit alle Aengstlichkeit von dem Zuhörer fern hält. Ich theile von den vier zu gleicher Zeit diktierten Gedichten, unter welchen sich eins in der nicht leichtesten Form der Glosse durch Fluß und Zartheit auszeichnete, das mir aber nicht zur Hand ist, eins der kleineren auf „Gustav Adolfs Landung in Deutschland“ mit:

Ueber die Wellen, über die Wogen,  
Komm' ich gewandert, komm' ich gezogen  
Nach fremden Landen mit Gottvertrauen,  
Auf ihn will ich bauen!  
Muthig beschützend göttliche Lehren,  
Heilige Rechte heilig zu ehren,

Komm' ich nach Deutschland mit Waffen und Wehr,  
Gott sei die Ehr!  
Was ich begonnen, werd' ich vollenden.  
Möge der Himmel Gnade mir spenden!  
Muthig vertrauend, so gehen wir durch —  
Gott ist unsre Burg!  
K.

\* M u s k a u.

Die Badesaison ist herangekommen, und schon strömen Genesungsbedürftige und Zerstreungsfüchtige nach den näheren oder ferneren Heilquellen, welche ihren so heterogenen Wünschen die vollkommenste Befriedigung verschaffen. Auch die Najade Muskaus, dieser durch ihren Besitzer, den pikanten „Verstorbenen“, und seine Parkschöpfungen mehr noch als durch ihre Bäder berühmt gewordenen Herrschaft, wird ihre Verehrer auch dieses Jahr zu finden nicht ermangeln. Aber ihre vor bereits länger als zehn Jahren versuchte und daher zum großen Theile selbst untreu gewordene Charakteristik: Das Hermannsbad bei Muskau (mit 5 großen Abbildungen, Sorau 1825) ist wohl vergessen, und nicht minder mag das geistreich belehrende prächtige Kupferwerk des Fürsten über seinen lieben Muskauer Park, so allgemeiner Verbreitung und Kenntnißnahme es behufs der Erweckung und Nahrung echten Natur- und Kunstsinnes würdig wäre, aus verschiedenen nicht fern liegenden Gründen, sogar unter den gebildeten Ständen in verhältnißmäßig sehr wenige Hände gekommen sein. Darum dürfte eine aus jüngster Vergangenheit herrührende, mit gewandter Feder höchst anschaulich entworfenene Schilderung der Muskauer Verticlichkeiten, die wir mit Rücksicht auf den vorliegenden Zweck aller eingetretenen Beziehungen auf den literarischen Charakter ihres Reformators entleiden, in diesen Blättern um so lieber gelesen werden, als dieselben durch den interessanten Bericht über die dort kürzlich angelangten Sendungen des Fürsten unlängst erst die Blicke des Publikums auf diese in des Wortes vollkommenster Bedeutung Pücker'n gehörige, herrliche Perle der Niederlausitz von neuem gelenkt haben. Nun befanden wir uns, erzählt der Berichterstatter, inmitten des düstersten Kiefernholzes auf Muskauer Grund und Boden. Hier genießt man die Haide in ihrer Vollendung, welche so auch nicht ohne Reiz ist. Das todt' Leben der Natur, die gedrückte angstvolle Stille, welche diese Wildniß durchdringt, der beengte Gesichtskreis, welcher immer den nächsten und immer denselben Gegenstand erfafst, selten nur durch die Aussicht auf einen Moorbruch erweitert wird, geben einen unheimlichen Eindruck. Bei allem Schweigen der Natur fühlt man doch keine Ruhe, eigene Spannung ergreift unsere Phantasie, welche stets irgendwoher eine unbekannte Erscheinung sich hervorruft und bei aller Erwartung eines Lebenszeichens durch jede Begegnung eines Wanderers mehr als anderwärts überrascht wird. Stimmt mit diesem Witze der Erde noch der Himmel, hängt er mit seinen grauen Wolken bis in die Wipfel der schwindelnd hohen Föhren hinein und strömt mit pfeifenden Zügen starkbewegte Luft durch die weiten Reviere, so kann eine Stimmung nicht ausbleiben, die bei aller Unbehaglichkeit einen eigenen Zauber mit sich führt. Von überraschender Wirkung in dieser schweigenden Natur sind die aufschreckenden Schalllaute, wie sie der Knall der Büchse, der Anschlag der Art, des geschickten Waidmanns Jagdruf in langem, dröhnendem Tone, durch die Waldungen fortpflanzen, während jeder menschliche Tritt flammlos auf den tiefen Sand gethan wird. Es ist eine wahre Landtschiffahrt, wo, wie die Strömung des Wassers die Furchen des Schiffes alsbald wieder ebnet, so hier der freie Sand jede Wegspur, welche die rollenden Räder sich brechen, wieder verschüttet. Wenn Abwesenheit aller und jeder Abwechslung, kolossale Eintönigkeit, traurigste Unfruchtbarkeit und eine undurchdringliche Waldung voll von Nadelholz, den erschöpfenden Begriff einer Haide geben, so kann sich diese niederlausitzer Steppe getrost mit jeder andern, wenigstens in Deutschland, zusammenstellen lassen. Dörfer, aus den ärmlichsten Hütten bestehend, werden an einzelnen, lichten Stellen sichtbar, Hund und Jäger, berechnigte, noch mehr unberichtete, bevölkern sie, und der größte Theil dieser Menschen lebt noch in reinem Naturzustande, wie etwa unsere Vorfahren im grauen Alterthume. Nur langsam schleppten die muntern Polen die leichte Droschke durch die deutsche Wüste. Eine Stunde vor Muskau bessert sich die Straße, der Boden wird fester; je näher man dem Städtchen kommt, desto mehr Spuren von Cultur offenbaren sich, das Colorit wird bunter, die Einfarbigkeit verschwindet, zur rechten Hand erheben sich einige Hügelketten, die Aussicht wird freier, der Horizont weiter, es entfährt eine Landschaft mit Schatten und Licht, selbst der Himmel warf seinen Regenmantel ab und lächelte mit Sonnenblicken hernieder. Freudenlich ist die Einfahrt in den Ort, man erkennt auf den ersten Blick den wohlthätigen Einfluß des Gebietes. Die Stadt selbst ist unbedeutend, aber meist regelmäßig und nicht ohne nette Privatgebäude. Die hiesige Menschenrace gehört zu den Ueberresten des wendischen Völkertammes, der besonders in den beiden Lausitzen die herrschende Bevölkerung bildet. Wenn auch die geistige Reife noch ungeweckt in ihr liegt, muß man doch ihre Befähigung für Ackerbau und ihre körperlichen Vorzüge rühmend erwähnen. Letzteres gilt insbesondere von dem weiblichen Theile, dessen feine Farben, gesunder markiger und elastischer Körper selbst vor des Fürsten gefäßigtem Auge öftere Anerkennung finden. Ihr Anzug ist, wenn auch nicht so verunstaltet für Wuchs und Haltung als die altenburgischen Trachten, doch immer noch häßlich genug, um die Figur mehr zu verdecken als zu heben. Schwer wird darin eine Aenderung zu treffen sein, da dem Wenden nichts höher gilt als seine durch die Länge der Zeit geheiligte Sitte. Im Uebrigen lieben sie ihre Herrschaft und fangen allmählich an sich auf dieselbe etwas einzubilden. Der Fürst weiß dies wohl und versäumt keine Gelegenheit sich populär zu machen, weshalb er bei seinem



Dasein die Honoratioren des Städtchens nicht ungern um sich versammelt; dafür ist sein Conterfei an fast allen Orten anzutreffen. Die Stadt Berlin, welche sich jetzt im Besitz eines weiland Hallenser Demagogen befindet, ist allen Reisenden zu empfehlen, auch sind die Gesinnungen des Wirths sehr loyal geworden und nur in den Preisen etwas liberal geblieben. — In freudiger Erwartung eilten wir dem langersehten Park zu. Derselbe beginnt hart an dem Städtchen, welches er, wie ein breiter Gürtel, fast ganz umschließt. Sein dormaliger Umfang kann wohl drei bis vier Stunden betragen, und es steht ihm nach dem ursprünglichen Plane, noch eine größere Ausdehnung bevor. Die Anlage wurde schon von den Vorfahren des jetzigen Besitzers begonnen, unbestreitbar gebührt aber diesem der Ruhm, ihm das Gewand worin er jetzt erscheint, angelegt zu haben. Denn schon ehe er nach England ging, noch mehr, als er von dort zurückkehrte, ließ er das ganze vorige Jahrhundert, welches mit all der steifen französischen Manier in seinem Parke sich breit machte, unbarmherzig hinauswerfen und schuf nach eigenem frei gebildeten Geschmack unter glücklicher Benutzung englischer Modelle, diese grüne Oase mitten in eine Wüste hinein. Der Eintritt in den Park gewährt mit der Aussicht auf das entgegenliegende Schloß eben keinen großartigen Anblick, letzteres darf sogar als Bauwerk auf besonders Anerkennung keinen Anspruch machen. Seine Gründung fällt in jene charakterlose Zeit, wo das Ritterthum in den letzten Zügen lag, das Faustrecht aufhörte, und sich der Uebergang zu einer neuen Epoche gestaltete, wozu noch kommt, daß jene flachen, von Wenden bevölkerten Gegenden, von früher Zeit an, unter der Vormüßigkeit mächtiger Landesherren standen, welche solche einzelne kleine Tyrannen nicht aufkommen ließen, und auch überhaupt unser nördliches Deutschland dieses romantischen Stoffes so ziemlich baar und ledig ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Wissenschaft und Kunst.

### Bücherchau.

F. Passow's Leben und Briefe, eingeleitet von Dr. Ludwig Wachler, herausgegeben von Albrecht Wachler. Erste Hälfte. Breslau Verlag von Ferdinand Hirt 1839.

Die Rück Erinnerung an einen geliebten Todten wird so oft dadurch getrübt, daß der Ueberlebende sich den leisen Vorwurf machen muß, nicht ganz den Werth des Verstorbenen erkannt, und sich ihm nicht so eng angeschlossen zu haben, als es möglich gewesen wäre. Dieses Gefühl wird, wenn ich mich nicht täusche, auch jetzt noch alle Freunde, ja alle Schüler des verstorbenen Passow mahnend beschleichen, wenn sie das vorstehend genannte Werk lesen.

Passow war so zugänglich, wie es nur sehr wenige Gelehrte sein mögen. Er war vor seiner Anstellung in Breslau durch Reisen und durch längeren Aufenthalt in vielen der literarisch bedeutenden Städte Nord- und West-Deutschlands mit den angesehensten Gelehrten in persönliche Berührung getreten, und stand, durch seine Leistungen ehrenvoll bekannt, mit nicht wenigen fortbauend im brieflichen Verkehr. Dazu sprach sich in ihm eine so ungeheuchelte Theilnahme an jeder etwas vorübergehenden Eigenthümlichkeit aus, er ging so leicht und so gefällig in die Verhältnisse der zu ihm Kommenden ein, sein glückliches immer treues Gedächtniß bewahrte die Namen und die Verhältnisse derer, mit denen er einmal in Berührung getreten, so fest, daß er wohl nicht leicht jemanden vergebens zu wiederholtem Besuche aufforderte, der ihn Ein Mal gesprochen hatte. So wurde sein sehr gastfreies Haus in immer steigendem Maße von Fremden, die nach Breslau kamen, aufgesucht. Noch zugänglicher zeigte er sich seinen vielen Schülern, denen es daher nicht zu verdenken war, wenn sie von der so wohlwollend gegebenen Erlaubniß, seinen Rath einzuholen, einen Gebrauch machten, der ihm viele Stunden kostete, und ihn unzählig oft in seinen Arbeiten unterbrach. Selbst dem Taghaftesten mußte die immer gleiche Freundlichkeit Muth machen, an deren Stelle, wenn der Unterbrechungen gar zu viele wurden, kaum eine nur bei sehr aufmerksam Beobachtung merkliche Unruhe im Stehen und eine gedrungenere Ausdrucksweise trat. So werden Viele glauben, von Passow und seinen Eigenthümlichkeiten eine viel klarere Anschauung zu haben, als von irgend einem ihrer Lehrer. Und doch dürften die meisten, wenn sie diese Briefe gelesen haben werden, sagen, daß sie nur etwas Neugieriges an ihm aufgefaßt, und die Innigkeit des Gemüths, die Tiefe des Gefühls, die Treue und Zartheit der Gesinnung, die Klarheit der Erkenntniß, das unverrückte Streben nach einem sehr hohen Ziele, welche sich in diesen Briefen aussprechen, in ihm nicht erkannt, vielleicht nicht einmal vermuthet haben. Ja es sollte mich nicht wundern, wenn selbst seine nächsten Freunde gestehen müßten, daß auch sie den Verstorbenen, dessen Andenken unter ihnen so lebendig geblieben ist, hier von neuen nicht geahndeten Seiten kennen und verehren lernen.

So theilnehmend er nämlich in fremde Verhältnisse einging, so sehr vermied er, außer in den vertrautesten Kreisen, vergangene Zeiten seines eigenen Lebens zu berühren. Dankbar bewahrte er in seinem Herzen die Anregungen und Förderungen, welche er aus seinen vielfachen Beziehungen zu bedeutenden Männern empfangen hatte, aber seine sehr große Bescheidenheit ließ ihn diese Verhältnisse nicht anders als höchstens vorübergehend erwähnen. Eben so wenig sprach er von den vielfältigen und mannigfachen Studien in Poesie und Kunst, die er als junger Mann nach den verschiedensten Richtungen gemacht hatte. Vielleicht ist auch der Verlust seiner ersten hochberühmten Gattin, die kurz vor der Auflösung des

Instituts in Jenkau an den Folgen der Entbindung starb, nicht ohne Einfluß auf diese Abgeschlossenheit geblieben, welche zu seiner sonstigen Zugänglichkeit scheinbar so wenig paßt. Nach dumpfen Wochen ohne Zweck und ohne Kraft, sich neue Zwecke zu gestalten, wie er selbst Seite 185 an Frau von Voigt schreibt, erkannte er, daß er nur durch eine scharfe Spaltung seines Wesens, des äußeren, das noch der Erde, und den Menschen angehörte, und des inneren, das ihn allein noch angehe, sich in sich selbst wieder zu begründen vermögen werde. Dies gelang ihm bei der Kraft seines Charakters und der Reinheit seiner Seele, ohne dadurch verschlossen oder haltungslos zu werden; und so schrieb er schon im Sommer des für ihn so schweren Jahres 1814 (S. 188), er sei heiter und unbefangen genug, um auch seine Freunde vergessen zu machen, was er keinen Augenblick vergessen könne. Er mag für sich selbst und für sehr wenige Vertraute gern und oft in die bewegte Zeit seit seinem Austritte aus dem elterlichen Hause bis zu seiner Anstellung in Breslau zurückgekehrt sein, aber er konnte sich nicht entschließen, ihm ferner Stehende anders als durch einzelne, gewiß sehr oft nicht verstandene Andeutungen an diesen Schätzen der Erinnerung Theil nehmen zu lassen.

Die Einrichtung des Werkes, von dem die vorliegende erste Hälfte Passow's Leben und Briefe bis zu seiner Uebersiedelung nach Breslau im Jahre 1815 umfaßt, ist folgende: Ein kurzer Abriss seines Lebens, den er im Jahr 1832 für das Conversations-Lexicon der neuesten Zeit ausgearbeitet hatte, (er ist in dem dritten Hefte von Nowak's schlesischem Schriftsteller-Lexicon abgedruckt,) ist nach der Angabe des gleichfalls schon heimgegangenen, geistverwandten Wachler gleichsam als Text zum Grunde gelegt. In einzelnen Absätzen durch den Briefwechsel vertheilt findet er in den auf jeden Absatz folgenden Briefen seine Ausführung. Zwar sind zahlreiche Briefe Passow's, besonders die an seinen Vater gerichteten, nicht mehr aufzufinden gewesen; andere, namentlich die an Luise Wichmann geschriebenen, gewiß die schönsten von allen, scheinen noch vorhanden zu sein, konnten aber nicht mitgetheilt werden, weil ihre Veröffentlichung nicht in seinem Geiste gewesen wäre; andere sind nicht benutzt worden, weil sie zu sehr das Gepräge vorübergehenden, augenblicklichen Eindrucks getragen haben mögen. Aber doch geben die abgedruckten Briefe ein lebenswarmes Bild einer äußerst liebenswürdigen Persönlichkeit, die seine erste Frau als Braut (die oben erwähnte Luise Wichmann) auf das Passendste mit den Worten charakterisirt hat: er ist so männlich und so kindlich, so heiter und so innig, so fromm und so treu. (S. 5.)

Die Briefe sind gerichtet an seine Mutter, an seine Lehrer Brem und Friedrich Jacobs, an seine vertrauten Freunde Hudtwalcker, Götting, Heinrich Voß, an die Mutter des letztgenannten, und an Frau von Voigt, und enthalten die interessantesten Mittheilungen aus Passow's sehr reichem und abwechselndem Leben, da er an allem Edlen und Großen in Poesie, Kunst, Wissenschaft und Leben den innigsten Antheil nahm, und die empfangenen Eindrücke in hohem Grade klar und bestimmt wieder zu geben wußte. Sie besprechen bedeutende Menschen und Zeitverhältnisse, die vorzüglichsten gleichzeitigen Erscheinungen besonders in der vaterländischen Literatur, Methodik des philologischen Studiums, Einrichtung des Gymnasial-Unterrichts, namentlich des Unterrichts in der griechischen Sprache; selbst gelehrte Mittheilungen besonders über griechische Dichter finden sich in nicht geringer Zahl; so daß schon in dieser Hinsicht diese Briefe zu wiederholter Lesung mehr veranlassen werden, als so manche andere Briefsammlungen. Doch beruht ihr eigenthümlicher Werth viel mehr darin, daß sie die schöne Entwicklung einer reinen und edelen Individualität zur Anschauung bringen, und dadurch allen Lesenden nicht nur zu vielseitiger Belehrung, sondern auch zu wahrer Erhebung gereichen. Dazu sind sie besonders dadurch geeignet, daß Passow schon als Jüngling eine ungewöhnliche Kenntniß des eignen Herzens, eine sehr große, sich überall ausprechende Bescheidenheit und bei seltener Selbstständigkeit eine so unbeugsame Liebe zur Wahrheit zeigte, daß er gegen Niemand strenger war als gegen sich selbst. Sie enthalten, da die aurea mediocritas dem neunzehnjährigen Jünglinge tödlich verhaßt war, (S. 38.) manche nicht haltbare, von einem augenblicklichen übermächtigen Gefühle eingegebenen Urtheile, aber die Herausgeber konnten, wo sich ein so reines Gemüth überall kund giebt, sie alle stehen lassen. Bald läßt ihn reifere Einsicht das Irrige erkennen, und unumwunden spricht er das Richtige aus, indem er nur sich nicht schont.

Wohl gebührt denen, die mit liebevoller Hand dem verehrten Manne das schönste Denkmal aus von ihm selbst bereiteten Steinen aufgerichtet haben, der lebhafteste Dank Allen, welche die in unseren verflachten Zeiten so seltene Erscheinung einer edlen bestimmt ausgeprägten Persönlichkeit zu würdigen wissen; besonders aber werden sich Passow's viele dankbare Schüler den Herausgebern und Verdienern für diese reiche Gabe herzlich verpflichtet fühlen.

Der Verleger hat für ein einem solchen Innern entsprechendes Außere gesorgt; das Papier ist weiß, der Druck scharf und bis auf wenige Stellen sehr correct. So wird z. B. derselbe Mann, der S. 30 Gesner heißt, S. 34 Gerner genannt, der Name des bekannten Spanier Romana ist S. 40 zwei Mal Komara gedruckt; S. 94 ist von einem fruchtbar'n Drucke statt von einem fruchtbar'n die Rede. Seite 98 muß es wohl heißen: „wie man durch Ergeße, Dogmatik, Kirchengeschichte, Moral und Homiletik Religion lernen soll“ statt: „Homiletik und Religion lernen soll.“ Nur wären mehr Absätze zu wünschen, selbst wenn sie der Schreibende nicht gemacht hätte, da es schwache Augen angreift, eine Seite des größten Octavformats bei dem zwar scharfen aber ver-

hältnißmäßig kleinen Druck zu lesen, ohne irgend einen Ruhepunkt zu finden. Der Preis ist sehr billig zu nennen.

Mit diesem Werke wird, ohne dazu nothwendig zu gehören, ein äußerst wohl gelungenes, sehr ähnliches Portrait von Passow ausgegeben. Da der Künstler (Widt), ohne den Verstorbenen gekannt zu haben, nach zwei nicht ganz ähnlichen Zeichnungen arbeiten mußte, so war ein solches Gelingen nur dadurch möglich, daß er unter beständigem Beirathe von Passow's jüngerem Bruder in Berlin so lange mit hingebender Geduld verbesserte, bis diese überaus angenehme Ähnlichkeit erreicht war.

Dr. E. Schönborn.

### Neue Medaillen von G. Loos.

Die Berliner Medaillen-Münze des Hrn. G. Loos hat bereits einen so verbreiteten Ruf erlangt, daß zu ihrem Lobe etwas Besonderes hinzuzufügen fast überflüssig ist, weil Jedermann, der sich nur mit der Geschichte unserer Zeit beschäftigt, bereits weiß, daß die wichtigsten Ereignisse derselben durch Medaillen und Münzen aus dieser Kunstwerkstatt verewiget worden sind. Kunstsammler und Kunstfreunde sind lange schon im Besitz vieler werthvoller Arbeiten, die aus derselben hervorgegangen waren. Die nun beendigte Kunst-Ausstellung enthielt unter den Nummern 574 a—q und 575 a—o eine Anzahl besonders schöner Medaillen aus der Loos'schen Werkstatt, die sich alle durch gute Erfindung und vortreffliche Ausführung auszeichneten. Uns liegen so eben in englischem Neugold drei der vorzüglichsten Medaillen vor, welche gewiß die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde verdienen, und die sich auf eben so wichtige Begebenheiten, als hochverdiente Männer beziehen. Die Medaille auf die Lombardische Königs-Kronung nennen wir zuerst: \*) sie stellt auf der Hauptseite das Oesterreichische Kaiserpaar, eben so wohl getroffen, als durch eine strenge und doch schön gehaltene antike Behandlung idealisirt dar; die Rückseite hat zum Gegenstande den Mailänder Dom, dieses Meisterwerk der Architektur, und war sehr sinnreich in Beziehung gesetzt zu der Handlung, auf welche sich die Denkmünze bezieht, und gut erläutert durch die Worte des Apostels Paulus: Non est potestas nisi a Deo (Römer-Brief XIII. I.) Wir halten diese Medaille für eine der gelungensten Loos'schen Arbeiten. Die zweite der Medaillen ist auf den als Feldherrn und Staatsmann gleich ausgezeichneten Herzog Karl von Mecklenburg (geb. den 30ten November 1785, gestorben den 21ten Septbr. 1837) geprägt und zeichnet sich ganz besonders durch ihre Einfachheit aus, wodurch sich die ganze Aufmerksamkeit von allem Außern ab, und ganz allein auf den Hauptgegenstand hin richtet, den Mann nämlich, dessen Andenken die Münze gewidmet ist. Die Hauptseite stellt den Kopf des Herzogs ganz einfach — antik — dar, mit Namens-Umschrift, Geburts- und Sterbejahr; die Rückseite: das mit dem Lorbeerkränze geschmückte Schwert, auf einem Prachtlaffe, geziert mit der Fürstenkrone. Es bedürfte nicht mehr als dieser Andeutungen, um alles das auszusprechen, was der Künstler über seinen Gegenstand deutlich zu machen hatte. Auch diese Denkmünze ist vortrefflich, klar und scharf geschnitten und als ein wahres Prachtstück zu betrachten in Arbeit, Größe und Form.

Die letzte von diesen drei Denkmünzen bezieht sich auf die dritte Jubelfeier der in Leipzig am Pfingstfeste, 24. Mai 1539 eingeführten Reformation, und stellt auf der Hauptseite das Bildniß von Doktor Martin Luther vor, auf der Rehrseite die Embleme des Christlichen Glaubens, in den Symbolen eines Kreuzifixes (nach Dürer), an einer Seite die Kornähre, an der andern den Weinstock. Auch an dieser Medaille ist die Arbeit zu loben und besonders die Sauberkeit hervorzuheben, mit der die kleinsten Gegenstände des Revers gemacht sind; obwohl wir diese Münze doch hinter die erstgenannten beiden stellen würden, weil einmal das Bildniß Luthers nicht so schön und nicht so ideal aufgefaßt ist, wie die Bildnisse auf den beiden andern Münzen, und dann, weil der Sinn, die Bedeutung, der Symbole, keineswegs ganz klar und verständlich in Beziehung mit dem Zusammenhang und mit dem eigentlichen und besonders dem Zwecke der Denkmünze gestellt erscheint.

Alle drei Medaillen gehören zu den besten Arbeiten dieser Art in Deutschland, und werden für Kenner und Sammler eine schöne Bereicherung ihrer Kabinette sein; alle drei sind in Silber, in englischem Neugold und in englischer Bronze zu haben.

\*) Loos hat von Sr. Majestät dem Kaiser einen sehr schönen Ring mit Namenszug als Beweis seines allerhöchsten Beifalls erhalten.

Berichtigung. In der gestrigen 3tg. ist S. 899, Sp. 2, 3, 4 v. u. zu lesen: anger eicht st. eingereicht, u. Sp. 3, 3, 2 v. o. recht st. nicht.



Theater-Nachricht. Mittwoch: „Oberon, König der Elfen.“ Große romantische Feen-Oper in 4 Akten von C. M. v. Weber.

Verlobungs-Anzeige. Allen unsern werthen Verwandten, Gönnern und Freunden widmen wir, anstatt besonderer Meldung, die öffentliche, ganz gehorsamste Anzeige, daß unsere Tochter Anna mit dem hiesigen Gymnasial-Lehrer Hr. Krügermann heute sich verlobt hat, und empfehlen beide Verlobte Ihrem freundlichen Wohlwollen.

Als Verlobte empfehlen sich: Anna Nagel, Karl Krügermann.

Entbindungs-Anzeige. Gestern früh wurde meine liebe Frau, geb. v. Autock, von einem Mädchen glücklich entbunden. Diese Anzeige widme ich, statt besonderer Meldung, meinen nahen und fernern Verwandten und Freunden.

Reiße, den 29. Juni 1839. v. Grumbkow, Lieutenant im Ingenieur-Corps.

Entbindungs-Anzeige. Die heute früh um 3 1/4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Adelheid, geb. v. Cottany, von einem männlichen starken Knaben beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Pandeshut, den 1. Juli 1839. Groß, Rentant.

Entbindungs-Anzeige. Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau Rosette, geb. Weigert, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Münsterberg, den 29. Juni 1839. Otto Unger.

Ballet-Theater.

Mittwoch den 3. Juli keine Vorstellung. Donnerstag den 4. Juli, zum drittenmale: Europäische Völkergalerie, Divertissement in 3 Abtheilungen von Herrn Balletmeister Tescher.

Donnerstag den 4. Juli 1839 wird

M. Volkert eine improvisatorische Soirée (im Musiksaal der Universität) nach folgender Eintheilung zu geben die Ehre haben.

- Erster Theil: 1) Vierstimmiger Gesang. 2) Improvisation über ein zu gebendes Thema. 3) Vierstimmiger Gesang. 4) Improvisation in Akrosticha. Zweiter Theil: 5) Vierstimmiger Gesang. 6) Improvisation über ein zu gebendes Thema. 7) Vierstimmiger Gesang. 8) Schriftliche Improvisation, oder gleichzeitiges Dictiren vier verschiedener Gedichte nach gegebenen Thematens.

Herr Musiklehrer Schnabel wird die Güte haben, die mündlichen Improvisationen musikalisch zu begleiten, ebenso wird derselbe während des Dictirens der vier Gedichte eine freie Phantasie auf dem Piano-forte vortragen.

Es wird höflichst gebeten, Thematens, welche poetischen Werth haben, besonders lyrischen u. ernsten Inhalts, deutlich geschrieben gütigst mitzubringen, selbige jedoch nicht früher abzugeben, bis sie, bevor die Improvisation beginnen soll, von einem dazu beauftragten Diener eingesammelt werden, um somit jedem etwa entstehenden Argwohn möglichst zu begegnen.

Einlasskarten à 15 Sgr. sind in der Musikalienhandlung des Hrn. Cranz (Oblauer Strasse) zu haben. An der Kasse ist der Preis 20 Sgr. Anfang 6 Uhr. Ende gegen 8 Uhr.

Verwandten und Freunden empfehlen sich bei ihrer Abreise nach Berlin: Emanuel Oppenheim, Marie Oppenheim, geb. Schweber.

Meine Wohnung ist vom 2. Juli c. an Sandstraße Nr. 4, in den zwei goldenen Mühlsteinen. Joseph Weisbrich, Sporenmeister.

Literarische Anzeigen der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau.

Bei Chr. E. Kollmann in Leipzig ist so eben erschienen und in Breslau bei Ferdinand Hirt (am Markt Nr. 47), in Ratibor bei Fuhr, in Pleß bei Hirt zu haben:

Denkwürdigkeiten aus Walter Scott's Leben.

Mit besonderer Beziehung auf seine Schriften. Nach „Lockhart's Memoirs of the life of Sir W. Scott“ und den besten Originalquellen bearbeitet von

Moriz Brühl. Auch unter dem Titel: Walter Scott und seine Freunde, oder

Beiträge zur brittischen Literaturgeschichte der letzten fünfzig Jahre. 16 Bändchen (15 Bogen) 1/4 Rthlr. (1 Fl. 21 Kr.)

Die zahlreichen Verehrer Walter Scott's, dem ganzen höher gebildeten Publikum, werden diese Denkwürdigkeiten gewissermaßen als Commentar zu seinen Schriften sehr willkommen sein. Der Verleger hat dieselben bei aller Wohlfeilheit sehr elegant ausgestattet. Das Ganze wird 4-5 Bändchen geben und mit Scott's Bildniß geziert.

Geschichte von Spanien. Zur Gebildeten aus allen Ständen.

Erzählt von Dr. Carl Ramshorn. Erstes Bändchen. Keltische Geschichte. Mit 1 Stahlstiche. Preis 1/4 Rthlr. (1 Fl. 21 Kr.)

Das Ganze wird aus 3 Bändchen von etwa gleicher Stärke bestehen, und im Herbst dieses Jahres vollendet sein. Ich enthalte mich, etwas zum Lobe des Werkes hinzuzufügen, da der Verfasser sich schon durch andere Werke rühmlich bekannt gemacht hat.

Skizzen Englischer Charaktere und Englischer gesellschaftlicher Zustände

von Anton Langerhanns. 1 1/2 Rthlr. (3 Fl. 9 Kr.)

In der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und in Breslau bei Ferdinand Hirt, in Ratibor bei Fuhr, in Pleß bei Hirt zu haben:

Dante Alighieri's Göttliche Komödie

metrisch übertragen und mit kritischen und historischen Erläuterungen versehen von

Philalethes (dem Prinzen Johann von Sachsen). Erster Theil: Die Hölle.

Zweite vermehrte Auflage, nebst einem Titelkupfer von M. Ketzsch, einer Karte und zwei Grundrissen der Hölle. Preis 6 3/4 Rthlr.

In der Expedition des Gewerbeblattes für Sachen in Chemnitz ist neu erschienen und vorrätig bei Ferdinand Hirt in Breslau, Ratibor und Pleß:

Torfbüchlein, oder Eigenschaften, Gewinnung und Benutzung des Torfs, nach den neuesten Quellen und praktischen Erfahrungen bearbeitet. Mit Abbildungen von Torfpresen, Torfverkohlungsofen, Torfstrochenvorrichtungen u. c.

geh. Preis 11 1/2 Sgr. Inhalt: Einleitung. — Brennmaterialvertheuerung. — Ursachen. — Abhilfe? Torf. — Vorkommen und Fundorte. — Arten und Eigenschaften. — Analyse. — Heizkraft. — Bewirthschaftung der Torflager: 1) Bau u. Gewinnung, 2) Pressen, 3) Verkohlung, 4) Künstl. Trocknen des Torfs. — Benutzung des Torfs: 1) zu Ofen- und Herdfeuerung, 2) zur Beheizung von Dampfkesseln, 3) Kalt- und Siegebrennereien, 4) Bierbrau- und Branntweinbrennereien, 5) Holz-, Cypol- und Flammöfen, 6) zur Puhlingsfischerei, 7) Leuchtgasbereitung, 8) Entfäulung des Branntweins, 9) zur Düngung, 10) zur Tinte, 11) zu Farben. — Literatur.

Im Verlage von G. V. Aderholz in Breslau ist so eben erschienen: Bellmann, Dr. C. Fr. A., de Aeschylis ternione Prometheus libri duo, quorum uno vincunt Aeschylis Prometheus esse demonstratur, altero ejusdem Prometheus cum ignifero ac soluto plurimis indiis certioribus compositio instituitur adjectis Praefationibus fragmentis. 8 maj. 2 Rthlr.

Freytag, Dr. G., de Hrosuitha Poetria scripsit et Comoediam Abraham inscriptam adjeicit. 8 maj. 6 Gr.

Hemprich, Dr. C., die Eisenquellen zu Sudova in der Grafschaft Glatz, in physikalischer und medizinischer Hinsicht dargestellt. Zweite umgearbeitete Auflage. Mit einer Ansicht. gr. 8. geh. 18 Gr.

Schneider, Dr. K. F. N., der preussische Staat in geographischer, statistischer, topographischer und militärischer Hinsicht. Ein Handbuch für Lehrer, ein Hülfsbuch für jeden Stand. Dritte umgearbeitete Auflage. 2 Rthlr.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit bekannt, daß ich wiederum mit frischem geräucherem Kal und Flundern hier angekommen bin. Mein Stand ist auf dem Burgfelde. Heinrich Flemming aus Wölin.

Interessante Neuigkeit! So eben ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu beziehen, vorrätig bei Ferdinand Hirt in Breslau und für Oberschlesien bei Hirt in Pleß und Fuhr in Ratibor:

Der gegenwärtige Grenzstreit zwischen Staats- und Kirchen-Gewalt

aus dem staatskirchenrechtlichen und legislativen Gesichtspunkte erörtert von einem norddeutschen Publicisten. gr. 8. geh. Preis 26 1/2 Sgr. Halle, 1. Juni 1839. C. A. Schwetsche und Sohn.

Bei G. D. Bädeler in Essen sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Ferdinand Hirt (am Markt Nr. 47), in Ratibor bei Fuhr in Pleß bei Hirt:

Auswahl niederländischer Gedichte, ins Deutsche übertragen von F. W. von Mauvillon. Zweiter Band, broch. 1 Rthlr. 12 Gr.

Byron, Lord, Don Juan. Aus dem Englischen, im Verzuge des Originals, übersetzt von A. v. Marées. Broch. 1 Rthlr.

Dethmar, J. M., freundliche Erinnerungen an Holland und seine Bewohner. Zugleich ein Wegweiser für Reisende. Zweites Bändchen, broch. 1 Rthlr.

Ellendorf, J., die Karolinger und die Hierarchie ihrer Zeit. Zweiter Band. 2 Rthlr. 12 Gr.

Der erste Triarier an S. von Görres. 20 Gr.

Bei Gerhard Fleischer in Dresden ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Ferdinand Hirt (am Markt Nr. 47), für Oberschlesien bei Fuhr in Ratibor und Hirt in Pleß:

Dr. C. G. Carus System der Physiologie. 2. Theil. Gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

Dr. H. Häser historisch-pathologische Untersuchungen. Als Beiträge zur Geschichte der Volkskrankheiten. 1. Theil. Gr. 8. 2 Rthlr.

Dr. Karl Enell, philosophische Betrachtungen der Natur. 8. 18 Gr.

Supplement zu Johannes Müllers Physiologie.

Bei Aug. Hirschwald in Berlin ist so eben erschienen und bei G. P. Aderholz in Breslau zu haben:

Müller, Joh. (Director Prof. Dr.), über die Compensation der physischen Kräfte am menschlichen Stimmorgan. Mit Bemerkungen über die Stimme der Säugethiere, Vögel und Amphibien. Fortsetzung und Supplement der Untert. über d. Physiologie der Stimme. gr. 8. Mit 4 Kupfertaf. 1 Rthlr.

In allen Buchhandlungen, für Breslau bei G. V. Aderholz ist zu haben: Belustigungen f. d. Jugend, bestehend in 40 leichten Kunststücken, — 24 Gesellschaftsspielen, — 100 schönen Räthseln und 85 Räthselfragen.

In diesem Buche findet man das Angenehme mit dem Nützlichen für Kinder von 6 bis 10 Jahren verbunden und ist für 1/2 Rthlr. oder 36 Kr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Im Verlage von G. V. Aderholz in Breslau ist so eben mit geistlicher Approbation erschienen:

Die christkatholische Glaubens- und Sittenlehre in Form von Gebeten (nebst beigefügten gereinigten Denksprüchen) gewidmet zunächst den Katecheten und Katechumenen. Verfaßt von Johann Florian Sauer, Pfarrer zu Neukirch. 8. Preis 7 1/2 Sgr. Partic.-Preis für 24 Exemplare 4 Rthlr.

S. Vincentii Lerinensis Com-munitorium. Jussu et auctoritate reverendissimi ac illustrissimi episcopi Culmensis Anast. Sedlag denuo edit. ab Ed. Herzog. 8 maj. 7 1/2 Sgr.

Bekanntmachung. Daß der Journierschneider Albert Kampf und seine Ehefrau Louise Henriette, geborne Mahlich, die an ihrem Wohnsitze unter Eheleuten bestehende Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben, wird hierdurch bekannt gemacht.

Breslau, den 10. Juni 1839. Königliches Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

Bekanntmachung. Es wird bekannt gemacht, daß der Kaufmann Carl August Gerhard und die Emma Louise Ottilie Schneider, die bei ihrer Verheirathung an ihrem Wohnsitze unter Eheleuten eintretende Gütergemeinschaft aufgehoben haben.

Breslau, den 6. Juni 1839. Königliches Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

Bekanntmachung. In dem über das Vermögen des Kaufmanns C. A. Franke hierseits am 30. März d. J. eröffneten Concurse ist ein Termin zur Anmeldung der Ansprüche aller etwaigen unbekanntten Gläubiger auf den 7ten October 1839 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Präsidenten fürstl. angeordnet worden.

Es werden daher dieselben hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termin schriftlich, oder in demselben persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft der Herr Justiz-Rath Hirschmeyer, sowie die Herren Justiz-Commissarien Müller I. und Pahn vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache, ausbleibendenfalls zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen von der Masse werden ausgeschlossen, und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.

Breslau, den 22. Mai 1839. Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung. Behrens.

Jagd-Verpachtung. Die pro fisco reservirte Jagdgerechtigkeit auf der Feldmark Leuchten, Kreis Dels, soll vom 1. Septbr. c. ab, auf die nächsten sechs Jahre verpachtet werden. Termin hiezu steht auf den

6. Juli, Morgens von 11 bis 12 Uhr hierseits im Amts-Lokale des Unterzeichneten an, zu welchem Jagdliebhaber mit dem Erstsuchten eingeladen werden, ihre Pachtstücke zum Termine mitzubringen, um den Contract bei annehmlichem Gebot bald abzuschließen.

Trebnitz, den 28. Juni 1839. Der Königl. Forst-Inspector Wagner.

Militair-Konzert

vom Musik-Chor des Hochl. II. Infanterie-Regiments, Donnerstag den 4. Juli in Kindenruh (bei glücklicher Witterung), wozu ergebenst einladet: Springer.



Die zu dem Nachlasse des verstorbenen Erb-richters Alois Schwenzner gehörige, in dem Dorfe Throm, Kattiborer Kreises, gelegene, sub Nr. 1 des Hypothekenbuchs von Throm aufgeführte Scholtisei nebst den dazu gehörigen Gründen, und das in dem Hypotheken-Buche des Fürstentums-Gerichts zu Leobschütz aufgeführte Bier- und Branntwein-Urbar, ge-richtlich auf 14,640 Rtl. 14 Sgr. 8 Pf. ge-schätzt, soll im Wege der freiwilligen Subha-stitution

den 7. November a. c. Nachmittags 2 Uhr in der Scholtisei zu Throm verkauft werden. Taxe und Hypothekenschein befinden sich bei den Acten.

Bauernitz, den 19. April 1839. Der zur Regulirung des Erbbrüder Alois Schwenznerschen Nachlasses verordnete Kommissarius, Königl. Stadtrichter (gez.) Wodiczka.

**Holzverkauf.** Zum meistbietenden Verkauf des in nach- stehenden Walddistrikten geschälten eigenen Stammholzes und der in Haufen zusammen- gebrachten Reste sind nachstehende Termine anberaumt:

- 1) im Walddistrikt Walke den 16. Juli c. früh um 8 Uhr,
- 2) im Walddistrikt Kottwitz den 17. Juli c. früh um 8 Uhr,
- 3) im Walddistrikt Strachate den 18. Juli früh um 8 Uhr,
- 4) im Walddistrikt Margareth den 18. Juli Nachmittags 2 Uhr,

welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß ge- bracht wird. Jedlitz, den 28. Juni 1839. Königl. Forst-Verwaltung. Jäschke.

**Jagdverpachtung.** Die Königl. niedere Jagd von Boisseleborn bei Grottkau soll, hoher Anordnung zufolge, den 12. Juli c. a. von Morgens 10 bis Mit- tags 12 Uhr, in Grottkau im Gasthose zum schwarzen Bär, nochmals auf die nächsten 6 Jahre meistbietend verpachtet werden, da der diesfalsig abgehaltene erste Versteigerungster- min keine günstigen Resultate geliefert hat. Schwammelwitz, den 18. Juni 1839. Der Königl. Oberförster Böhmer.

**Auktion.** Der Nachlaß der verewittweten Bauinspek- tor Brach, bestehend in Betten, Meubles und Hausgeräth, soll am 26. Juli d. J. früh um 8 Uhr, im Hause Nr. 266 am Ringe hiersebst, dem Kaufmann Richter gehörig, ge- gen gleich baare Zahlung öffentlich ver- steigert werden. Kauflustige werden dazu eingeladen. Brieg, den 23. Juni 1839. Der Königl. Kreis-Juriz-Rath. Fritsch, i. B.

Die fälligen Coupons der Schlesienschen Pfandbriefe Litt. B. werden bei uns von heute bis zum 15. Juli incl. täglich in den gewöhnlichen Geschäftsstunden, Sonn- tags ausgenommen, realisiert. Breslau, den 1. Juli 1839.

**Ruffer und Comp.,** im Börsenhause.

**Bekanntmachung.** Verhältnisse haben mich veranlaßt, die mei- nem Sohne, dem hiesigen Kaufmann Moriz Selbis, früher ertheilte Special-Vollmacht, wonach derselbe ermächtigt gewesen, die aus- stehenden Forderungen der bis zum 10. Fe- bruar c. unter der Firma, M. W. Selbis Wittwe u. Söhne hiersebst bestehenden Handlung für meine Rechnung einzuziehen, zu widerrufen. Indem ich dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich zu- gleich, daß das hiesige Handlungshaus Brees, Gelpcke u. Kuckertling die Gefälligkeit haben wird, die bis jetzt noch nicht eingegan- genen Forderungen auf den Grund einer dem- selben von mir ertheilten gerichtlichen Voll- macht in meinem Namen einzuziehen und darüber rechtsverbindlich zu quittiren, wes- halb die fernern Zahlungen Seitens der noch vorhandenen Schuldner an das letztgenannte Handlungshaus für meine Rechnung zu leisten sind. Berlin, den 22. Juni 1839.

Wittwe Selbis, Sara, geb. Anspach.

Bei meinem gegenwärtigen Auszuge aus dem, seit einer Reihe von Jahren von mir innegehabten Hotel de Pologne, verhehle ich nicht, ein- nem hochverehrten Publikum meinen ergeben- sten Dank für das Wohlwollen zu sagen, des- sen ich mich in diesem bisherigen Wirkungs- kreise zu erfreuen hatte. Mit der Bitte, mir dieses Wohlwollen auch ferner zu bewahren, verbinde ich zugleich die Aufforderung an alle diejenigen, welche Forderungen an mich zu haben vermeinen, sich mit ihren Ansprüchen sofort bei mir zu melden, so wie ich sämt- liche, in meinem Buche verzeichnete Schuld- ner gleichzeitig zur Vermeidung prozessual- scher Weiterungen um baldige Zahlung er- suche. Breslau, den 2. Juli 1839.

M. A. Wolke.

**Kalkasche,** eine Partie von mehreren hundert Scheffeln, à 3 1/2 Sgr., verkauft die

**Grüneicher Kalkbrennerei,**

**Einem Dukaten Belohnung.**

Ein großer Hund, Neufundländer Race, weiß von Farbe, an der linken Seite am Kopfe einen gelben Fleck, abgeschnittene Oh- ren, langhaarig, mit langer Fahnenruthe, ein gelbes Halsband tragend und auf den Na- men Nimrod hörend, ist abhanden gekommen. Wer denselben im Gasthose zum goldenen Schwert abgibt, erhält 1 Dukaten Beloh- nung.

Ein Dekonom, in den dreißiger Jahren, der seit 1821 bis dato die Bewirthschaftung ver- schiedener Güter zur größten Zufriedenheit sei- ner Brotherrschaften und der ihm vorgesetzten Behörden geleitet hat, sucht baldigst ein an- derweitiges Engagement. Hierauf Reflektirende können seine Attestate einsehen und das Nä- here erfahren im Agentur-Comptoir des Hrn. Militich, Ohlauerstraße in den 2. Regeln.

**Meubel-Damaste**

in den neuesten Dessains, so wie eine reichhal- tige Auswahl gemalter und gedruckter

**Mouleaux** empfiehlt, nebst allen andern Artikeln, zu den billigsten Preisen:

**die Leinwand-, Tischzeug- Wachstuch- und Baumwoll- Waaren-Handlung**

von **Moriz Hauffer,**

Neusche Strassen- u. Bücherplatz-Ecke in den 3. Mohren.

**Wein-Stublissement in Kempen.**

**Die Weinhandlung des J. S. Gnadenfeld**

empfeilt ihr wohlaffortirtes Lager von Un- gar-, Rhein- und Franzweinen unter dem Ver- sprechen reeller und prompter Bedienung und möglichst billiger Preise.

**Großes Horn-Konzert**

findet heute den 3. Juli im Schloßgarten zu Morgenau statt, wozu ergebenst einladet:

**Blasch, Koffetier.**

**40,000 Rthlr.** getheilt, auf pupillarisch sichere Hypotheken hieselbst gegen 4 Prozent Zinsen werden nach- gewiesen, ferner

**Haus-Verkauf und Tausch:** verschiedene Häuser in der Stadt und in den Vorstädten werden billig zu verkaufen nach- gewiesen, desgleichen ein schönes und gut ge- legenes Haus zum Tausch auf ein Gut, auch eine kleine

**Gutspacht,** die Gegend ist gleich, wird gesucht vom

**Kreis-Commis.-Bureau in Breslau,** Catharinenstr. u. Graben-Ecke Nr. 41.

Um den häufigen Nachfragen nach sogenann- tem **Denmarker Zwieback** zu begegnen, habe ich solches in bester Qualität angefer- tigt und erlaube mir, es einem geehrten Pu- blikum zur geneigten Abnahme zu empfehlen. Gustav Rössler, Bäckermeister, Nikolaistraße Nr. 15.

Mädchen, die das Schneidern gründlich er- lernen wollen, können sich melden bei Doro- thea Köhler, Bischofsstr. Nr. 7, 3 Treppen hoch.

**Herrenhüte à 1 1/2, 1 1/3, 1 1/2, 2 Thl., wasserdicht, modern und dauerhaft** empfehlen:

**Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.**

**Neue Engl. Jäger-Seringe** offerirt:

**Herrmann Hammer,** Albrechtsstraße, vis-à-vis dem Königl. Ober-Post-Amt.

Zu verkaufen steht Albrechtsstraße Nr. 27 1 Repostorium nebst Verkaufs-Tafel, 3 Schreib-Pulte, 2 Glas- Aushänge-Schränke und 1 langes Schild.

**Lackirte Kalbleder** von feinsten und bester Qualität offerire zu billigem Preise.

**Moriz Traube u. Komp.,** Neusche Str. Nr. 64 im grünen Polaken.

**Beste fette engl. Matjes-Seringe** erhielt durch Fuhre und offerirt billigt

**Friedrich Walter,** Ring Nr. 40 im schwarzen Kreuz.

Nr. 57 Matthiasstraße ist eine Stube im ersten Stock sofort zu vermieten.

Zu vermieten ist eine gut meublirte Stube, 2te Etage, vorn heraus, auf der Mäntler-Straße Nr. 7.

**Albrechts-Strasse Nr. 27** ist die dritte Etage von 5 Piecen Michaeli zu vermieten.

Ein einspanniges Fuhrwerk auf Reisen, wie auch zum Spazierenfahren ist zu haben: Mes- sergasse Nr. 36.

**Gummi-Valitos (Regen-Röcke), Gummi-Sitz- und Kopfkissen, Reise-Taschen, Staubmäntel, Morgen-Röcke, wollene Unterziehhacken, Beinkleider, Strümpfe und Socken.**

Die neuesten Hüte und Mützen, sehr schöne Bein- kleiderzeuge und Westen, ächte Pariser Cravatten, Schlipse, Jaromirs, faconnierte Atlas-Shawls und die neuesten Sommer-Tücher, wie auch ganz neue Far- bentuche zu Röcken, Leibröcken u. Beinkleidern, erhielt und empfiehlt die Tuch- und Mode-Waaren-Hand- lung für Herren des

**L. Hainauer jun.,** Oblauer Straße Nr. 8, im Mautenkranz.

Aufträge auf fertige, nach den neuesten Journalen gearbeitete Herren-Anzüge werden bestens besorgt und solche auf Verlangen binnen 24 Stunden geliefert.

Ein Schüler, der ein hiesiges Gymnasium besucht, findet unter billigsten Bedingungen Wohnung, Kost und wahrhaft mütterliche Pflege: Oberstraße Nr. 15, erste Etage.

Albrechtsstraße Nr. 46 ist die erste Etage, aus 2 Stuben, 2 Alkoven, einer großen lichten Küche, Bodenkammer und Keller, bestehend, zu vermieten und Termin Michaeli zu be- ziehen.

Wohnungen zu vermieten zu 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Stuben. Das Nähere bei F. W. Gramann, Oh- lauerstraße 43.

**Die Bäckerei** Kupfer-Schmiedestraße Nr. 26 ist zu vermieten und sogleich zu übernehmen.

Auf der frequentesten Straße hier ist ein Gewölbe, Stube, nebst Beigelaß sofort zu beziehen. Das Nähere Schweidniger Straße Nr. 37, im Gewölbe.

am Rathhause (Niemerzeile) Nr. 16 ist zu Michaeli für kinderlose anständige Miether der dritte Stock zu beziehen. Das Nähere zwei Stiegen daselbst.

**Angekommene Fremde.** Den 1. Juli. Gold. Gans: H. Guts- beßer Graf v. Carmer a. Rügen, Graf von Hochberg a. Fürstenstein, Graf v. Mettich a. Silbzig, Baron v. Lüttwig a. Silmenau und Graf v. Jedlitz a. Dyas. Hr. Direktor des Kredit-Instituts v. Gaffron a. Kamen. Hr. Rittmeister v. Mutius a. Albrechtsdorf. Hr. Gutsb. v. Gliszczynska und Fr. Gutsb. von Wittensta a. Polen. H. Kaufm. Fuchs a. Berlin, Brunkow a. Landsberg a. W. u. Jen- negg aus Neichenbach. — Gold. Krone: H. Gutsb. Räther aus Gr. Kniegnitz und Rosenthal aus Brinnek. — Gold. Hecht: Hr. Part. Lungmann a. Gutsau. — Deut- sche Haus: Hr. Griechischer Hauptm. von Bronikowski a. Griechenland. — Hotel de Silesie: Hr. Landesältester v. Frankenberg a. Bogislawitz. Hr. Rfm. Zabel a. Magde- burg. Hr. Rentmstr. Schüller a. Peterswal- dau. Hr. Schauspieler Heller a. Nimptsch. — Weiße Rose: Hr. Kaufm. Uhlmann a. Grotzen. — Zwei gold. Löwen: H. Rfm. Schlesinger und Neumann aus Ratibor. — Weiße Adler: Hr. Referendar Trippl u. Hr. Dr. med. Normann aus Berlin. Hr. Bürgermstr. Ehrmann a. Löbenberg. Frau- held v. Arle a. Kleppelsdorf. — Rauten- kranz: Hr. Pfarrer Rinke aus Strehlen. Hr. Amtsrath Geißler a. Dzierzentine. Fr. Rfm. Flatau a. Warchau. Blaue Hirsch: Hr. Gutsb. Baron v. Lüttwig aus Gorkau. Fr. Gutsb. Pefchel aus Lomitz. Hr. Amtsrath Puchelt a. Nistitz. Fr. Rfm. Kopisch a. Loda. — Weiße Storch: Hr. Rfm. Hen- sel a. Lublitz. — Hotel de Gare: Frau Land- u. Stadtger. Rätbin Pagot a. Kosten. — Gold. Zepher: Hr. Curatus Jäckel a. Leubus. H. Gutsb. Erhardt aus Frankent- hal u. Beed a. Gr. Willawe. Privat-Logis: Hummeri 3. Hr. von Rogow a. Permsdorf. Blücherplatz 14. Fr. Rfm. Raupbach a. Hirschberg.

**Die Lappländische Familie,** worunter die höchst seltene Erscheinung einer Kriese ihres Stammes, ist nur noch kurze Zeit hier zu sehen. Näheres besagen die Anschla- gesettel.

Ich wohne jetzt Antonienstraße Nr. 1. Johanna Freund, Stadthebamme.

**Zum Auschieben und Konzert,** Donnerstag den 4. Juli, ladet ergebenst ein: Casperke, Matthiasstraße Nr. 81.

**Den Herren Apothekern** empfiehlt sich unterzeichnetes Comp- toir zum An- und Verkauf von Apo- theken, so wie zur Nachweisung brauch- barer

**Apotheker-Gehülfen** und den Letzteren zur Besorgung gu- ter Stellen.

Agentur-Comptoir von S. Militich, Ohlauer Strasse Nr. 78 (in den zwei Kegeln).

**Gußbrücheisen und Bruchglas** ist billig zu haben bei:

**Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.** Ein Haushälter, unverheiratet und mütter- frei, kann mit dem Zeugnisse des Wohlverhal- tens und der Brauchbarkeit zu einem am 1. Oktober anzutretenden, nicht beschwerlichen Dienste sich melden: Altbüßer Straße Nr. 8.

Ein Quartier von 10 bis 12 Piecen wird zu Michaelis zu mieten gesucht. Das Nä- here Neue Gasse Nr. 1 beim Haushälter.

Eine sehr wenig gebrauchte moderne vier- spitzige Fenster-Chaise mit eisernen Achsen und messingenen Büchsen, steht zu verkaufen; das Nähere ist zu erfahren im weißen Adler auf der Ohlauer Straße.

**Wir kaufen goldene und silberne** Medaillen, Messing, Zinn, Gußbrücheisen, Kofshaare, Wein-, Bier- und Rumflaschen.

**Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.** Besten fetten geräucherten Silber-Lachs erhielt mit gestriger Post und empfiehlt:

**Friedrich Walter,** Ring Nr. 40 im schwarzen Kreuz.

Am Ringe Nr. 31 ist der dritte Stock zu vermieten und Term. Michaelis zu beziehen. Näheres beim Eigenthümer.

**Universitäts-Sternwarte.**

2. Juli 1839. Barometer Thermometer

3. 2. inneres. äußeres. feuchtes niedriger. Wind. Gewölke.

Morgens 6 Uhr. 27" 8,86 + 12, 9 + 7, 8 1, 2 NW. 21° überwölkt

9 Uhr. 27" 8,83 + 12, 6 + 9, 4 0, 9 NW. 46°

Mittags 12 Uhr. 27" 8,94 + 13, 0 + 10, 4 1, 3 NW. 83°

Nachmitt. 3 Uhr. 27" 9,04 + 13, 8 + 11, 0 3, 3 W. 68°

Abends 9 Uhr. 27" 9,27 + 12, 9 + 8, 5 1, 1 W. 75° Federgewölke

Minimum + 7, 8 Maximum + 11, 0 (Temperatur) Ober + 14, 5

**Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.**

Stadt. Datum. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer.

weiser. gelber. weißer. gelber. Rl. Sg. Pf. Rl. Sg. Pf. Rl. Sg. Pf. Rl. Sg. Pf.

Bom Goldberg. 22. Juni 2 10 — 2 5 — 1 17 — 1 12 — 28 —

Fauer. 29. " 2 3 — 2 28 — 1 11 — 1 8 — 23 —

Liegnitz. 28. " — — — 2 1 4 — 1 8 4 — 1 9 — 26 —

Striegau. 24. " 2 9 — 2 5 — 1 15 — 1 11 — 24 —